

CHRISTUS

75 JAHRE



KIRCHE

1886-1961

75 JAHRE
CHRISTUSKIRCHE

1886—1961

Den Gemeindegliedern
und allen Freunden unserer Kirche
zur Erinnerung und in Dankbarkeit

Jesus Christus gestern und heute
und derselbe auch in Ewigkeit

Hebräer 13, 8



75 JAHRE CHRISTUSKIRCHE

Unsere Christuskirche wurde vor 75 Jahren, am 21. Januar 1886 eingeweiht. — An jenem Sonntag wurde unsere Kirche unter dem Geläut sämtlicher Kirchenglocken Hamburgs vom damaligen Senior der Evangelisch-lutherischen Kirche unserer Stadt, dem Hauptpastor der Katharinenkirche *D. Hirsche*, eingeweiht. Aus dem Konfirmandensaale des schon vorher errichteten ersten Pastorates bewegte sich ein festlicher Zug zur Kirche. Er wurde eröffnet von den beiden dem neu gebildeten Kirchenvorstand angehörigen *Senatoren Dr. Mönckeberg* und *Dr. Burchard*, den Vertretern des Senates als des Patrons der Hamburgischen Kirche, den *Senatoren Hertz* und *Schemmann* und *Senatssekretär Roeloffs*. Ihnen folgte der Senior, an seiner Seite der erste Pastor der Gemeinde *Dr. Cropp*. Die neugewählten Mitglieder des Kirchenvorstandes schlossen sich an und trugen die Altargeräte. Danach folgten viele Pastoren der Hamburgischen Stadt- und Landkirchen, das Präsidium der Bürgerschaft, Vertreter der Gerichte und Verwaltungsbehörden sowie der Schulen. Vor der Kirchthür begrüßte der Erbauer, *Prof. Johannes Otzen* den Festzug mit einer Ansprache, in welcher er von dem fröhlichen Gottvertrauen sprach, mit welchem trotz anfangs noch nicht ganz ausreichender Geldmittel doch das Beste zu leisten versucht wurde, und wie dann das Werk durch die Opferbereitschaft der Gemeinde, der Muttergemeinde Eppendorf, des Senates und vieler Einzelspender gelang, nicht zuletzt auch durch die Harmonie unter den Mitarbeitern und den ausführenden Handwerkerfirmen, deren Verantwortungsgefühl der Baumeister um so mehr bedurfte, da er selbst seinen Wohnsitz in Berlin hatte. — Der Senior sprach davon, wie die neue Kirche sich in die Zahl anderer neuerrichteter Kirchen am Rande der Stadt einfüge und in einer Zeit, die „immer geschäftiger, unruhiger und wechselvoller werde“, helfen solle, „auszuspähen nach einem Eilande, auf dem unsere Seele sich sammeln und Ruhe finden könnte nach ewigen Sternen, die unseren Lebenslauf leiten“.



*Pastor Dr. Johannes Cropp,
der erste Pastor der Gemeinde*



Er wies hin auf die Bedeutung des für diese neue Kirche gewählten Namens, „*der über alle Namen ist*“, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

Er schloß mit dem Wunsch: „*Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit — das sei und bleibe unverrückt das Bekenntnis der Gemeinde, die hier ein- und ausgeht.*“ Mit dem ganzen Gotteshause weihte er dann Altar, Kanzel, Taufstein, Glocken, die Orgel und die Altargeräte für den Dienst in der Gemeinde.

Nach dem Gemeindegesang und Motette (Psalm 26, 8) hielt der neue Pastor der Gemeinde, Dr. Cropp, die Weihpredigt über Psalm 42, V. 2-6: „*Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser . . .*“ Er gab zunächst dem Dank und der Freude der Gemeinde über das gelungene Werk Ausdruck. Auf einem noch fast ländlichen Weideplatz, einem der letzten Überreste schnell dahingeschwundener Zeiten, sei hier ein Gotteshaus als Mittelpunkt einer neuen Kirchengemeinde entstanden. Dieses Hauses Ursprung und Zweck weist uns hin auf die Aufgabe, welcher es dienen soll — dem Verlangen der Menschenseele nach Gott und der Gemeinschaft mit Ihm lebendigen Ausdruck zu verleihen. Die Feier schloß mit dem von der Eimsbütteler Musikgesellschaft vorgetragenem Halleluja von Händel und dem Gesang der Gemeinde: Nun danket alle Gott . . .

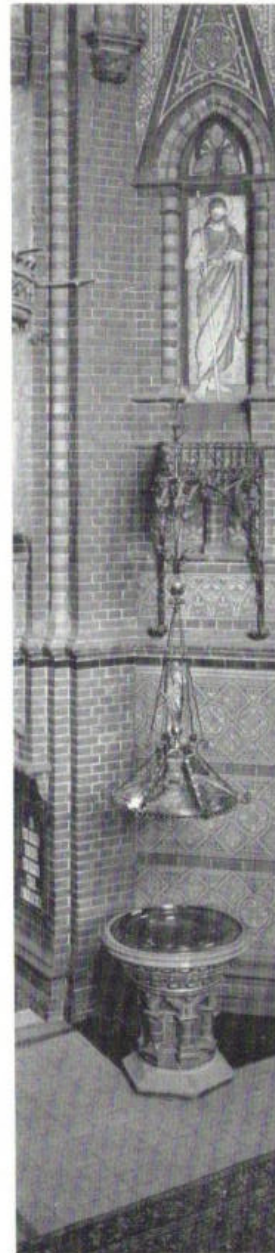
Eimsbüttel, dessen weithin sichtbarer Mittelpunkt nun die Christuskirche mit ihrem 46 m hohen Turm war, wird in alten Urkunden in den Jahren 1275, 1310, 1339 als Eymersbuttele (auch Elmersbothele, d. h. „Wohnstätte, Haus oder Hof des Elmers“) erwähnt. — 1339 verkaufte Graf Adolf von Holstein und Schauenburg es an das „Kloster zum Jungferndele in Herwardeshude“, unter dessen Verwaltung und Gerichtsbarkeit es bis 1830 blieb. — Kirchlich gehörte Eimsbüttel von jeher zum Kirchspiel Eppendorf, welches sich einst von Langenhorn über Fuhlsbüttel, Winterhude bis Eimsbüttel erstreckte. — Seit 1840, noch mehr nach 1860, begann Eimsbüttel stark anzuwachsen, und zwar zunächst als beliebtes Vorortwohngebiet. Wie es in Eimsbüttel in der alten Zeit aussah, zeigt ein Bild in der Kunsthalle „Die Hülsenbeckschen Kinder“ von



Ph. O. Runge; es zeigt über blühende Gärten hinweg die Stadttürme in der Ferne. — Nach 1880 wurde Eimsbüttel mehr und mehr ein Wohngebiet für die Massen, wovon die „Terrassen“ noch heute zeugen. Viele von ihnen sind im 2. Weltkrieg zerstört, zeigen aber die unsoziale Bauweise jener wirtschaftlich schnell aufblühenden Zeit. In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts setzte ein großer Wohnbedarf ein, als mit dem Ausbau des Hafens und dem Zustrom vieler Arbeitskräfte die Bevölkerung stark zunahm. — Um 1878 zählte Eimsbüttel 12 000 Seelen, die zur Eppendorfer Kirche gehörten. Dies war ein Notstand, welcher ein „Comité“ verantwortungsbewußter Männer veranlaßte, die Erbauung einer Kirche ins Auge zu fassen. Die Kirchengemeinde war am 16. September 1880 durch Abtrennung von Eppendorf und der bisher zur Eppendorfer Gemeinde gehörenden Teile der Vorstadt St. Pauli gebildet worden. Es wurde ein „Gemeindevorstand“ ge-

bildet, dem von der Muttergemeinde die Herren Möll, Dr. Braband und Meusendieck beitraten; hinzugewählt wurden als Gemeindeverordnete Wilhelm Michaelsen, Gottfried Holthusen, G. H. Wehber jun., Adolf Spihlmann, Dr. Groß, C. Sottorf. Seine dringendste Aufgabe sah der Vorstand in der Wahl eines Pastors. Aus der Zahl von 20 Bewerbern wurde der Pastor von Moorburg Dr. Johannes Cropp gewählt. Seine Einführung in die erste Pfarrstelle der neuen Gemeinde fand am 2. Epiphaniensonntag, 15. Januar 1882, durch den Senior D. Hirsche statt. Die Gottesdienste fanden zunächst in der alten Schule in der Osterstraße statt, deren einfach-schönes Gebäude im letzten Krieg zerstört wurde. Die Konfirmationen hielt Pastor Cropp in der Nicolaikirche, in der er selber von seinem Vater konfirmiert worden war. — Nun aber ging der Kirchenvorstand an die Planung einer eigenen Kirche. Ein Preisgericht unter Vorsitz des Senators Dr. Mönckeburg (Sohn eines Pastors der Nicolaikirche und später einer der bedeutendsten Bürgermeister Hamburgs) zeichnete von 51 Bewerbungen 3 Entwürfe mit Preisen aus, von denen der Entwurf des genannten Berliner Architekten Otzen zur Ausführung gewählt wurde. Am 17. September 1882 wurde der Grundstein gelegt. In 3¼jähriger Arbeit wurde der Bau vollendet. Die gesamte innere Ausstattung konnte aus Gaben von Gemeindegliedern und aus Stiftungen bestritten werden, ebenso die Figuren Ansgars und Bugenhagens, des Apostels und des Reformators Hamburgs, aus einer Spende der Bürgermeister-Kellinghusen-Stiftung. Eine Lutherstatue schmückt noch heute das gegenüberliegende Pastorat. Den Namen der Kirche riefen das Christusbild über dem Haupteingang und der figürliche Schmuck im Innern durch mancherlei Darstellungen in Erinnerung. Es war ein heller, warmer Raum entstanden, in welchem die Gottesdienstbesucher ebenso zur Andacht bewegt, wie zu einer Gemeinsamkeit des Glaubens gesammelt wurden.

Die Gemeinde wuchs schnell, entsprechend dem Wachstum der Bevölkerung und der wirtschaftlichen Entwicklung Hamburgs, wie sie sich nach dem Krieg von 1870/71





Pastor Ernst Gotthard Schmaltz

überall in unserem Vaterlande und besonders an den Brennpunkten des wirtschaftlichen Lebens zeigte. Der gartenreiche Vorort mit den niedrigen, höchstens zweistöckigen Häusern, den baumreichen Straßen und den vielen Weideflächen mußte mehr und mehr mehrstöckigen Häusern an den Straßenfronten und den dahinterliegenden Terrassen weichen; auch die weiten Gärten schwanden mehr und mehr dahin. — Die Seelenzahl der Gemeinde wuchs bis zu 30 000 Seelen, daher wurde im Jahre 1887 eine zweite Pfarrstelle begründet und mit Pastor *Ernst Gotthard Schmaltz* besetzt, einem Hamburger Kandidaten. 1897 wurde als 3. Pastor *Georg Siebel* aus Uelzen berufen.

Wegen der immer zunehmenden Bevölkerung beschloß der Kirchenvorstand, westlich der Linie Sandweg, Heußweg, Ottersbekallee eine neue Gemeinde zu begründen. Sie erhielt den Namen „Kirchengemeinde West-Eimsbüttel“ und wurde mit dem Kandidaten *Dr. Carl Lorentzen* als erstem Pastor besetzt. 1894 bekam die Gemeinde ihre erste Kirche, die Apostelkirche, der 1912 die Stephanuskirche folgte. An jeder dieser Kirchen bestanden damals zwei Pfarrstellen.

Für den Nordbezirk der Gemeinde hatten schon vorher Gottesdienste in der Volksschule Bismarckstraße stattgefunden. Für diesen Bezirk wurde 1903 Pastor *Rudgar Mumssen* aus der Zahl der Hamburger Kandidaten zum 4. Pastor der Gemeinde gewählt. Der Bau der Philippuskirche wurde 1907 begonnen. Am 1. April 1908 konnte Pastor Mumssen seine Arbeit in der neuerbauten Kirche beginnen und zugleich das daneben gelegene Pastorat beziehen. Es war die Blütezeit der Kirche, da es Pastor Mumssen gelang, manche Kreise heranzuziehen, die zwischen der Gemeinde, den Freikirchen und Gemeinschaften hin und her schwankten. Er war ein großer Prediger und hat das Leben vieler seiner Gemeindeglieder entscheidend geformt. Den Dienst in der Gemeinde teilte er mit Pastor *Ernst Fick*. Dieser war 1900 zum Nachfolger von Pastor Cropp gewählt worden. Als er bereits 1912 in den Ruhestand trat, siedelte Pastor Mumssen in das Pasto-



Unsere alte Philippuskirche



Von links nach rechts: die Pastoren Rudolf Jensen, Georg Siebel, Rudgar Mumssen, Gustav Haacke

rat an der Fruchttallee über. Schon vorher war nach dem Tode von Pastor Schmaltz (1910) Pastor *Gustav Haacke* aus Holstein im Jahre 1911 zu seinem Nachfolger gewählt worden. Jetzt übernahm dieser den Dienst in der Philipuskirche. Ihm wurde im Juli 1913 Pastor *Rudolf Jensen*, ein Sohn des Pastors der St. Paulikirche, zur Seite gestellt. Die Vermehrung der Pfarrstellen von zwei auf vier zeigt, daß die Gemeinde an Seelenzahl in stetigem Wachstum war. Im September 1902 wurden aufgrund statistischer Angaben im Protokoll einer Kirchenvorstandssitzung 51 369 Evangelische ohne die Einwohner der abgetrennten Gemeinde West-Eimsbüttel gezählt. Im Jahre 1908 waren es 55 354 Seelen.

Vor der Zerstörung Hamburgs im Jahre 1943 zählte man etwa 48 000 Gemeindeglieder. Der Abgang mag aus dem Zuzug von Dissidenten und aus den nach dem 1. Weltkrieg und infolge der Propaganda der Nationalsozialisten einsetzenden Kirchenaustritten herrühren. — Schon vor dem 2. Weltkrieg gab es einschneidende Veränderungen im Pfarramt. Die Pastoren Siebel und Mumssen gingen 1934 in den Ruhestand. An ihre Stelle traten die Pastoren *Schoene* (seit 1911 in der Provinz Brandenburg, und seit 1927 in Fuhlsbüttel) und Pastor *Dahm* (1924—1930 in Ahrensböck/Holstein, 1930—1933 in Nord-Barmbek, 1933/1934 an der Petrikirche). 1937 trat Pastor Haacke in den Ruhestand. An seiner Stelle wurde Pastor *Kohlschmidt* aus Thüringen gewählt. 1937 wurde dem Pfarramt der Hilfsprediger *Rudolf Hümpel* zugewiesen, der 1939 als 5. Pastor angestellt wurde und mit Pastor Jensen an der Philippuskirche amtierte. Im Jahre 1947 siedelte er nach York (Altes Land) über. Erst im Jahre 1955 wurde seine Stelle mit Pastor *Helmuth Schultz* wiederbesetzt, der 1959 an die neubegründete Gemeinde der Bethlehemkirche überging. Schon am 31. Dezember 1943 war nach 30jähriger Amtsführung Pastor Jensen in den Ruhestand getreten, nachdem mit der Philipuskirche in den unglücklichen Julitagen 1943 auch sein Pastorat ausgebrannt war. An die neue Gemeinde ging der nördliche Teil der alten Gemeinde von der Nordseite der Osterstraße über, eben-

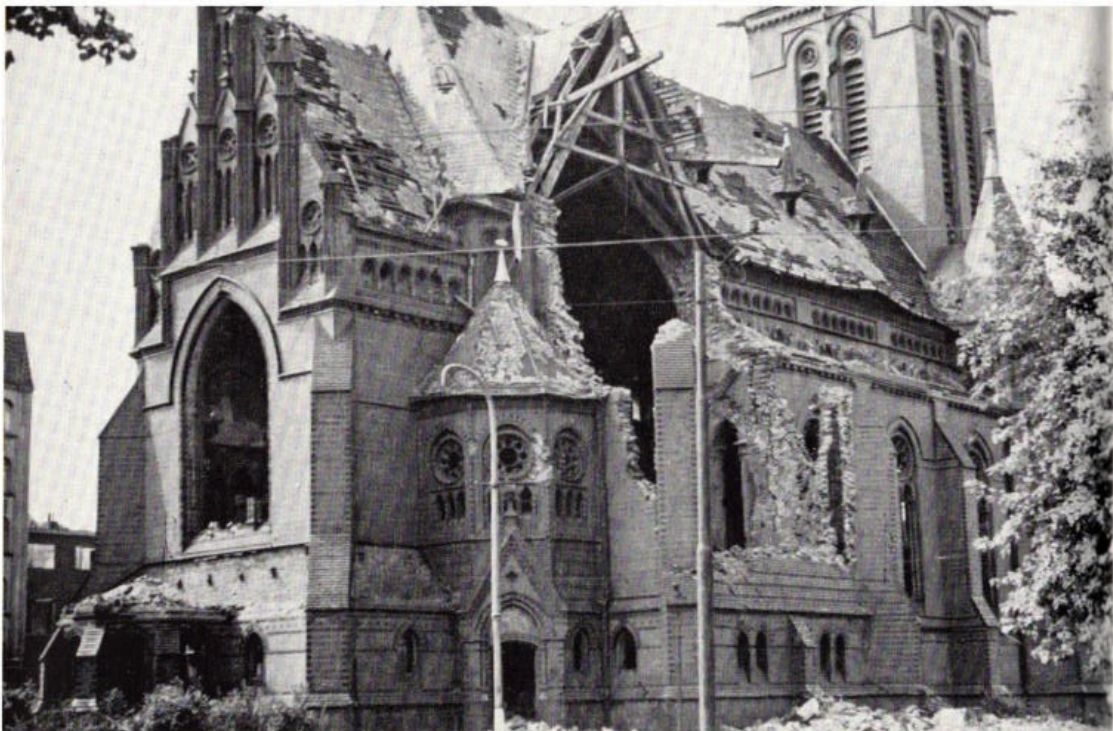
falls wurden auch Teile der Gemeinde Hoheluft mit dieser neuen Gemeinde verbunden. — Pastor Schoene trat am 30. September 1958 in den Ruhestand. Seitdem besteht das Pfarramt an der Christuskirche aus den Pastoren *Otto Dahm*, *Walter Kohlschmidt* und *Veit Brüggmann*. Dieser wurde als Nachfolger von Pastor Schoene durch den Bischof D. Karl Witte am 15. November 1959 in sein Amt eingeführt.

Die Gemeinde dürfte immerhin noch 25 000 Seelen zählen. — Dem stufenweisen Wachstum der Gemeinde seit 1890 entsprach das Anwachsen der Amtshandlungen, besonders der Konfirmandenzahl. Nach den beiden Kriegen sanken die Zahlen. Die Statistik sieht im vergangenen Halbjahrhundert so aus:

Im Jahr	1900	1910	1950
Taufen	1295	830	280
Konfirmanden	884	1156	315
Trauungen	346	315	107

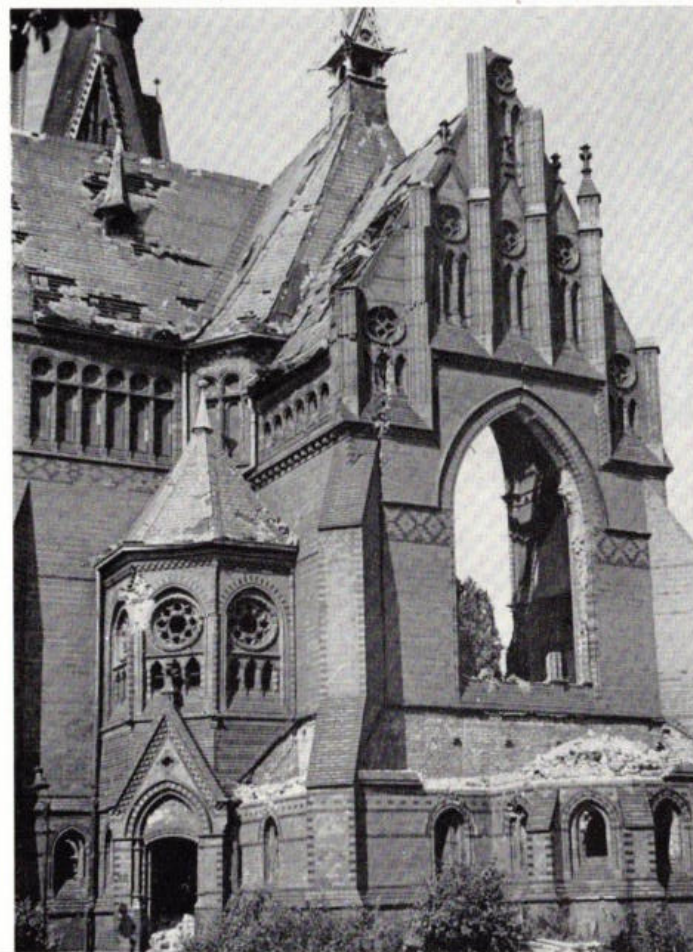
Nach dem 1. Weltkrieg bekam unsere Gemeinde ein Gemeindehaus. Die Stadtmission trat das „Wartburghaus“ in der Bellealliancestraße ab, welches um 1890 vom „Verein für Innere Mission“ als Stätte einer „positiven“ Evangeliumsverkündigung in der damals „liberalen“ Gemeinde gegründet worden war. (Die ersten Pastoren unserer Gemeinde gehörten zur sogenannten kirchlich-liberalen Richtung; mit Pastor Siebel kam der erste „positive“ Pastor in die Gemeinde.) Unter Stadtmissionar *Dreyer* und seinem Nachfolger *Walter Sahib* und deren Frauen entwickelte sich in dem Gemeindehaus eine gesegnete Tätigkeit in der Jugendarbeit und auf anderen Gebieten des Gemeindelebens. Da dieses Haus nicht mehr in einem guten Zustand ist und auch den Bedürfnissen einer modernen Gemeinde nicht mehr entspricht, sind die Vorarbeiten für ein neues Gemeindehaus im Gange.

Die zerstörenden Auswirkungen des 2. Weltkrieges haben mit unserer ganzen Stadt auch unsere Gemeinde und ihre Gebäude schwer getroffen. Schon am 15. September 1942



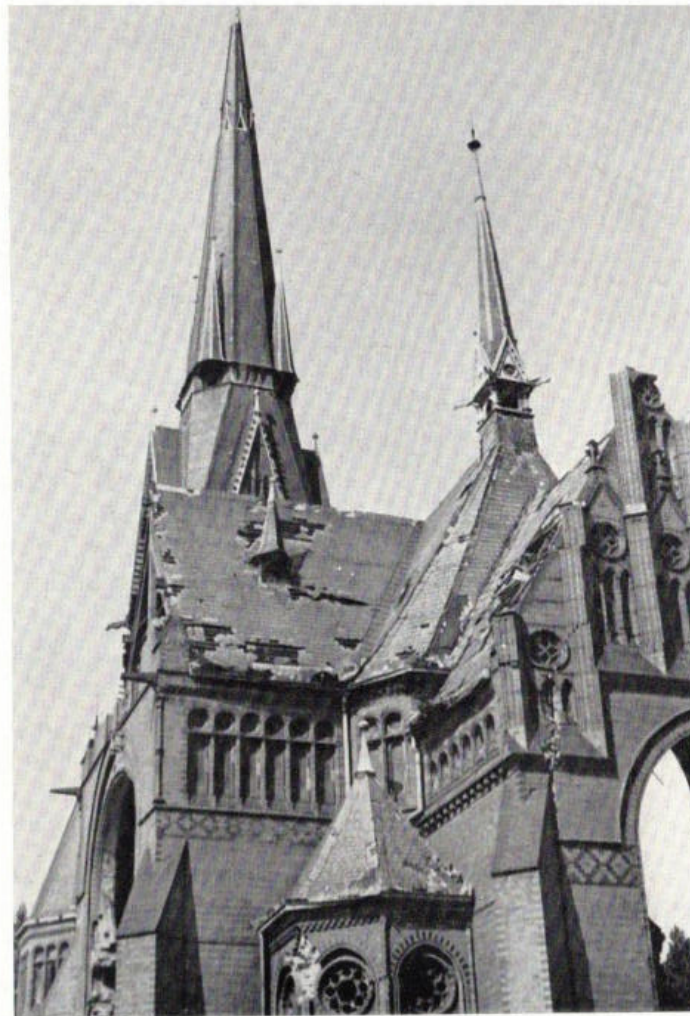
wurden die wertvollen, gemalten Kirchenfenster bei einem nächtlichen Fliegerangriff zerstört; die Orgel war verstaubt und unbrauchbar geworden. Jedoch gelang es, die Fenster wieder zu verglasen und das Innere soweit wiederherzustellen, daß die Konfirmation zu Ostern 1943 in der Kirche stattfinden konnte. Aber bei den schweren Angriffen im Juli 1943 wurden die Fenster erneut zerstört und mußten wegen des Materialmangels in diesem Zustand bleiben. Von da an diente uns bis zum Wiederaufbau unserer Kirche der Gemeindesaal in der Bellealliancestraße als einzige gottesdienstliche Stätte. Die Kirche aber wurde am 24./25. Juli 1944 endgültig zerstört. Eine Bombe schlug in das östliche Querschiff ein und richtete schwere Zerstörungen an, deren Anblick viele gegenwärtig lebende Gemeindeglieder noch in Erinnerung haben. Unsere Bilder geben etwas von dem Anblick der zerstörten Kirche wieder. Im Juli 1943 brannte auch das Pastorat an der Fruchttalée aus. In der gleichen Zeit wurde auch die Philippuskirche mitsamt dem Pastorat zerstört.

Erst nach der Währungsreform konnte, wie überall in unserer hamburgischen Kirche, an den Wiederaufbau gedacht werden. Dabei wurde die ehemalige Philippuskirche mit ihrem Pastorat aufgegeben, weil inzwischen die Möglichkeit bestand, auf einem günstiger gelegenen Grundstück eine neue Kirche mit Nebengebäuden zu errichten. Sie erhielt den Namen „Bethlehem-Kirche“; diesen Namen erhielt sie nach dem gleichfalls zerstörten Gemeindehaus der Hohelufter Gemeinde, die den Südteil an die neue Gemeinde der Bethlehem-Kirche abgetreten hatte. — Als dringendes Anliegen wurde schon 1949 der Wiederaufbau des zerstörten Pastorates bei der Christuskirche in Angriff genommen. 1951—1953 folgte der Wiederaufbau der Kirche selbst. Das landeskirchliche Bauamt übernahm





diese Arbeit, und so entstand nach den Plänen und unter der Leitung des *Kirchenoberbauers Vogt* die Kirche in ihrer heutigen Gestalt. Sie zeigt im Äußeren bei manchen Veränderungen doch im wesentlichen die frühere Form. Im Inneren bietet sie ein ganz neues Bild, wie man beim Vergleich mit den Innenansichten der alten Kirche feststellen kann. Wir haben noch manche Wünsche für die innere Ausstattung unserer Christuskirche, deren Erfüllung wir mit der Zeit erhoffen und für die wir auf die



Mitarbeit unserer Gemeindeglieder vertrauen. — Die wiederhergestellte Kirche konnte am 3. Advent 1953 der damalige *Landesbischof Dr. Schöffel* im feierlichen Gottesdienst der Gemeinde übergeben.

Schrifttum über die Christuskirche und ihre Gemeinde

Christuskirche in Eimsbüttel. Einweihungsfeier am 21. Januar 1886. (Im Kirchenarchiv)

Zum Gedächtnis Kaiser Friedrichs. Zwei Predigten in der Christuskirche zu Eimsbüttel; gehalten am Sonntag, 17. Juni 1888, von Pastor Ernst Gotthard Schmaltz, und am Sonntag, 24. Juni 1888, von Pastor Dr. Johannes Cropp. (Im Archiv)

50 Jahre Christuskirche Hamburg — Eimsbüttel 1886 bis 1936 (verf. von Pastor i. R. Georg Siebel und Pastor Gustav Haacke).

Georg Siebel. Unsere Christuskirche in Wort und Bild. Eine Predigtgabe an seine Gemeinde. Hamburg 1904.

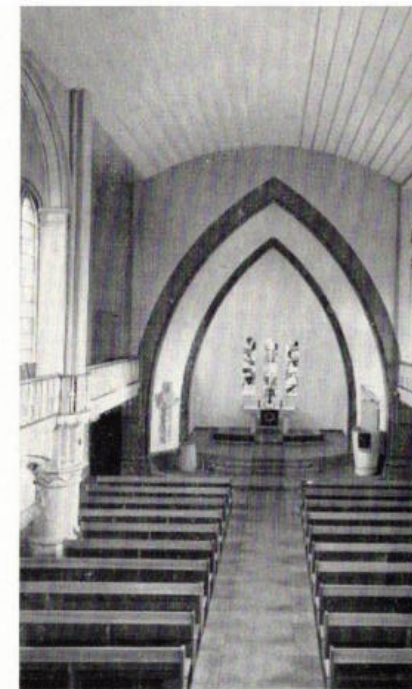
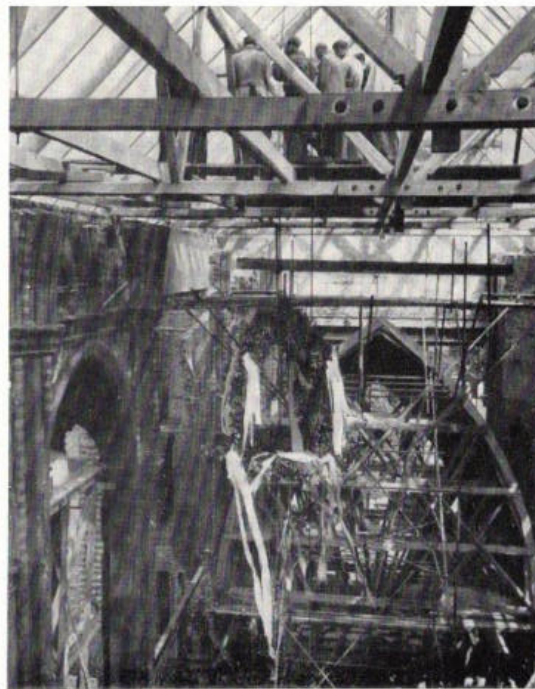
Pastor Uhle. Festschrift anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Kirchengemeinde West-Eimsbüttel am 5. Oktober 1940.

Pastor Schoene. Vom Villenvorort zur Wohngemeinde. In Hamburger Kirchenkalender 1958, Seite 80 ff.

Prof. Dr. Herman Sieveking. Eimsbütteler Chronik. Mit 3 Karten und 18 Abbildungen. Hamburg 1951.

C. F. Gaedechens. Historische Topographie der freien und Hansestadt Hamburg und ihrer nächsten Umgebung von der Entstehung bis auf die Gegenwart. 2. unveränderte Auflage. Hamburg 1880. *Johannes Schoene*

Richtfeier anlässlich des Wiederaufbaues



*Christus-Wandplastik und Taufbecken
Gestaltet von Karl Schubert*

AUS DEM LEBEN UNSERER GEMEINDE

Im ersten Abschnitt wurde geschildert, wie aus der Vorstadtgemeinde von früher die Großstadtgemeinde von heute geworden ist. Viele Straßennamen, wie Weidenallee, Fruchtallee, Lindenallee, Eschenstieg, Schäferkampsallee u. a. erinnern noch an jene Zeit, die längst dem Leben einer modernen Großstadt gewichen ist. Umflutet von dem immer stärker werdenden Verkehr steht unsere Christuskirche mit ihren 75 Jahren inmitten einer schön angelegten Grünfläche da. Nach ihrem Wiederaufbau im Jahre 1953 hat sie die heutige schlanke Form erhalten. Es hat viele Worte des Bedauerns gegeben, daß sie nicht mehr in ihrer alten Gestalt wieder aufgebaut werden konnte. Wir verstehen es wohl. Jeder liebt sein Gotteshaus so, wie er es von Jugend auf kennt. Wir müssen aber sagen, daß wir unsere Kirche auch in ihrer heutigen Gestalt gerne haben. Wir sind in allen Dingen viel ein-



facher geworden. Überladene Kunstwerke passen nicht mehr in unsere Zeit. Eine Änderung des Altarraums würde ich mir allerdings gut denken können; der jetzige sieht zu sehr nach einer Notlösung aus.

Von unseren Vorgängern im Amt, den Pastoren *Mumssen, Siebel und Haacke*, haben wir ein reiches Erbe übernommen. Es mutet uns heute unwahrscheinlich an, wenn wir in den Kirchenbüchern aus dem Jahre 1900 von 1295 Taufen und aus dem Jahre 1910 von 1156 Konfirmanden lesen, von 346 oder 315 Trauungen aus den gleichen Jahren. Diese Zahlen sind nie wieder erreicht worden. Durch den Krieg ist auch unsere Gemeinde eine völlig andere geworden. Durch die vielen Neubauten sind viele Menschen neu hinzugezogen, und sie sollten hier auch kirchlich eine neue Heimat finden. Durch die Nachkriegszeit und die jetzige moderne Welt ist auch unsere Gemeinde vor viele neue Aufgaben gestellt, die wir noch lange nicht genug bewältigt haben. — Die Zahl unserer Gemeindeglieder kann nach der letzten Volkszählung vom 30. Juni 1956 nur geschätzt werden. Sie dürfte aber, auch nach Abtreten eines Gemeindeteils an die neu errichtete Gemeinde der Bethlehem-Kirche, bei dem dauernden Zuwachs an Neubauten und Hochhäusern die frühere Zahl von 30 000 Seelen bald wieder erreichen.

In dieser Gemeinde sind heute die drei Pastoren *Otto Dahm* (hier im Amt seit 1934), *Walter Kohlschmidt* (hier seit 1937) und *Veit Brüggmann* (hier seit 1959) tätig. Den Pastoren zur Seite stehen unser Kirchenbuchführer und Bürovorsteher *Paul Kobelt*, unsere Gemeindegewester *Wilhelmine Simon* sowie unser Kirchenvorstand, bestehend aus zwölf Personen. Unser langjähriger verwaltender Kirchenvorsteher Bankier *Bernhard Vopelius* ist im Oktober v. J. im hohen Alter von 88 Jahren gestorben. Wir gedenken seiner auch an dieser Stelle, weil er sich um unsere Gemeinde große Verdienste erworben hat. Unser jetziger verwaltender Kirchenvorsteher *Helmuth Behrens* hat ihn schon lange wegen seines Alters und seines Leidens vertreten müssen und hat sich mit großer Treue in den Dienst unserer Gemeinde gestellt. In der Synode unserer Landeskirche ist

unsere Gemeinde durch *Dr. Ewald Söhn* vertreten. Wir freuen uns, daß eine alteingesessene Familie, wie die Familie *Bohlmann*, auch heute durch *Paul Bohlmann* in unserem Kirchenvorstand mitarbeitet, wie es früher schon bei seinem älteren Bruder *Julius Bohlmann* viele Jahre der Fall gewesen ist. Aus der Zeit von Pastor *Mumssen* stammt noch *Carl Reesch*. Trotz aller Änderungen und Veränderungen in der Gemeinde und im Kirchenvorstand ist er bei uns geblieben bis auf den heutigen Tag. Wenn wir auch unserer neugewählten Gemeindeältesten *Fräulein Dora Zettel* besonders gedenken, dann tun wir es, weil sie seit vielen Jahren in unseren Kirchenvorstandssitzungen das Protokoll in vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit geführt hat. Dies Protokoll wird für die kommende Zeit ein Dokument von höchster Wichtigkeit sein. Spiegelt sich doch in ihm das Leben unserer Gemeinde bis in die jetzige Zeit auf das Genaueste wider. —

Außer den Genannten gehören unserem Kirchenvorstand z. Z. an: die Herren *Otto Funke, Helmuth Bendfeldt, Baurat Kurt Rose, Herbert Küfter, Willi Schroot, Carl Fickewirth* und *Fräulein Margarethe Puls*. — Allen haben wir für treue Mitarbeit und rege Teilnahme am Leben unserer Gemeinde herzlich zu danken. Alle sind uns Pastoren eine große Hilfe, und wir freuen uns, daß in unseren älteren und jüngeren Kirchenvorstehern sehr viel von Luthers Auffassung vom Priestertum aller Gläubigen zum Ausdruck kommt. — Wir können diesen Bericht nicht schreiben, ohne an Pastor *Johannes Schoene* zu erinnern, der 24 Jahre an unserer Christuskirche im Dienst gewesen ist und im Jahre 1958 in den Ruhestand trat. Unter seiner Leitung wurde der Wiederaufbau der Christuskirche in Angriff genommen. Er war bemüht, die immer größer werdende Gemeinde dadurch besser zu versorgen, daß die frühere 4. Pfarrstelle (damals die Philippuskirche in der Bismarckstraße) wieder errichtet wurde. Als uns Pastor *Helmuth Schultz* als 4. Pastor zugeteilt wurde, betrieb er mit diesem gemeinsam die Neuordnung unserer Gemeinde. Der Teil nördlich der Osterstraße wurde an die neu zu bildende Gemeinde der Bethlehem-Kirche ab-



Altersheim sind weitere Aufgaben, die in Angriff genommen sind oder noch einer Bearbeitung bedürfen. — Über die Einzelarbeit berichten die folgenden Berichte. An dieser Stelle sei nur gesagt, daß uns die Verkündigung des Wortes Gottes immer ein besonderes Anliegen bleiben wird. Wie wir es in einem kürzlich erschienenen Flugblatt ausgesprochen haben, so sagen wir es auch hier: Wir brauchen die Kraft des Glaubens für unser Leben. Wir möchten Gott vertrauen in unserer unruhigen Zeit. Wir möchten mithelfen, die lieblose Welt in eine liebevollere zu verwandeln, und fühlen oft genug, daß wir es aus eigener Kraft allein nicht schaffen. Wir wollen hören, was uns Gottes Wort zu allen Dingen unseres Lebens sagt. Wir brauchen Jesus Christus, dessen Namen gerade unsere Kirche trägt. Wir machen uns zu eigen, was der Apostel Paulus 2. Korinth. 5, 17 f. so schön schreibt: *Wir möchten Botschafter sein an Christi Statt und die Versöhnung verkünden, die Gott gestiftet hat zwischen sich und aller Welt.* — Dazu treiben wir die Alltagsarbeit, die jeden Tag von neuem an uns herantritt. Es vergeht kein Tag, an dem nicht irgendeiner mit einer Frage oder einem Anliegen zu uns kommt. Wir freuen uns, daß es so ist, und eine Großstadtgemeinde auch heute niemals eine Angelegenheit ist, nach der kein Mensch mehr fragt.

So gehen wir mit großem Dank und guter Zuversicht der Zukunft entgegen. Wie diese aussehen wird, kann kein Mensch sagen. Die Unsicherheit des Lebens, das atembeklemmende Tempo der technischen Entwicklung unserer Zeit, die gewaltig gestiegene Gottlosigkeit und Kirchenfremdheit unserer Tage ergeben eine Fülle von Fragestellungen, der sich die Gemeinde Christi nicht entziehen kann. Der Kampf an der Front gegen alle nihilistischen Tendenzen für die Herrlichkeit des Evangeliums ist die schönste Aufgabe, die auch unserer Gemeinde gestellt bleibt. So ist es seit den Tagen der Urchristenheit in guten und in schweren Zeiten immer gewesen. — Wir bemühen uns, nicht nur um den Gemeindegemeindekern, sondern versuchen auch immer wieder, in die Gesamtgemeinde vorzustoßen. In der Predigt sind wir bemüht, die Men-



Pastor Walter Kohlschmidt, Pastor Johannes Schoene, Pastor Otto Dahm

schon unserer Tage anzusprechen. Die vielen Hausbesuche werden planmäßig und systematisch unternommen. Kommt die Gemeinde nicht zu uns, so kommen wir zu ihr. Die vielen Amtshandlungen geben uns Anlaß genug dazu. *„Die Zukunft hat schon begonnen“* —, so lautet der Titel eines berühmten Buches. Wir leben in einem ungeheuren Umbruch unserer Zeit. Daraus ergibt sich auch für uns die Frage: Wie sollen wir unsere Arbeit gestalten? Wie sollen wir unsere Gottesdienste halten? Genügen unsere alten Formen, wie sie zu Zeiten Luthers und unserer Väter üblich waren? Oder werden unsere Gottesdienste einmal ganz anders aussehen als sie heute gehalten werden? — Die junge Generation fragt ganz ernstlich danach. Die jungen Kirchen Afrikas, Asiens und in allen Teilen der Welt werden uns gewiß vor ganz neue Fragen und Aufgaben stellen, die wir heute nur ahnen, aber nicht übersehen können. — Wir leben heute gleichsam *„zwischen den Zeiten“*, zwischen dem ersten und dem zweiten Advent. Wir haben den Herrn, der gekommen ist, und den, der kommen wird. Ihm gehen wir entgegen, und Er kommt zu uns.



Diakon Walter Sahib

Dietrich Bonhoeffer, einer der Blutzeugen, die um des Evangeliums willen im Konzentrationslager starben, hat einmal geschrieben: „Christ sein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muß neu geboren werden aus diesem Beten und aus diesem Tun.“ — Anders können auch wir uns unsere Arbeit an der Christuskirche in Gegenwart und Zukunft nicht denken. Gott helfe uns dazu, daß all unser Tun und Denken durch den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus immer wieder neu geboren wird!

Otto Dahm

Kirchenbuchführer Paul Kobelt



Erich Witten

DIE DIAKONISCHE ARBEIT IN UNSERER GEMEINDE

Diakonische Arbeit ist in unserer Gemeinde im Laufe ihrer Geschichte immer geleistet worden. Wie hätten sie sonst ein Recht gehabt, sich christliche Gemeinde zu nennen! Wie uns die Apostelgeschichte erzählt, sah sich schon die Urgemeinde bald nach ihrem Entstehen vor die Notwendigkeit gestellt, ein diakonisches Amt zu schaffen.

Damals waren die Witwen übersehen worden in der „täglichen Handreichung“. Man ließ sich durch diese Not dazu aufrufen, ihr mit der dienenden christlichen Liebe zu begegnen. Wieviel von dieser dienenden und tragenden Liebe im Laufe der verflossenen 75 Jahre im Bereich unserer Gemeinde lebendig gewesen ist, das weiß nur Gott, der Herr, allein. Es wäre ein ebenso frevelhaftes wie törichtes Unterfangen, darüber ein abwertendes oder preisendes Wort an dieser Stelle zu sagen. Hier soll nur versucht werden, einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf die mehr oder weniger organisierte Form dieser Arbeit in der Vergangenheit mit einem ebenso kurzen Blick auf ihre Gegenwart zu verbinden.

Die verflossenen 75 Jahre stellen ja ein inhaltsschweres Kapitel der deutschen Geschichte dar. Nach der von unseren Alten immer noch gerne im Verklärungslicht gesehenen kaiserlichen Zeit — für viele, die sie miterlebt haben, ist es, nach dem Ergebnis einer Rundfrage zu

schließen, immer noch die glücklichste Zeit ihres Lebens gewesen — kamen die großen Katastrophen der Weltkriege, kamen Inflation, Revolution, Hitlerzeit und die wohl schrecklichste Katastrophe der deutschen Geschichte überhaupt, das Jahr Null, wie es in der Literatur genannt wird, kamen der totale Zusammenbruch und die bedingungslose Kapitulation von 1945. Durch diesen Zeitewandel hindurch hat unsere Gemeinde auch ihren diakonischen Dienst tun müssen.

Diakonische Arbeit betrieb man in den Jahren der Vorkriegszeit durchweg in der Form von Vereinstätigkeit. So wurde auch in unserer Gemeinde um die Jahrhundertwende der Verein für „Armen- und Krankenpflege durch Diakonissen“ gegründet. Reiche Leute aus Eimsbüttel — solche wohnten besonders in der Eichenstraße und Am Weiher, damals meist ein Park- und Villengebiet — waren die Gründer. Der größere Teil unseres Gemeindebezirkes entwickelte sich immer mehr zu einem reinen Arbeiterviertel.

Daß es damals in diesem Teil unserer Gemeinde ausreichende Betätigungsmöglichkeit für einen Verein für Armenpflege gab, wird jeder verstehen, der dieses Viertel Hamburgs mit seiner trüben und armseligen Terrassenatmosphäre, wie es vor der Ausbombung sich mir noch gezeigt hat, kannte. Der Verein betrieb seine Arbeit, das gehörte auch zum Stil der damaligen diakonischen Arbeit, völlig unabhängig von der Gemeinde. Er war nur durch die Person des Vorsitzenden mit ihr verbunden. Der 1. Pastor der Gemeinde war normalerweise auch der Vorsitzende dieses Vereins. Dieser war eng verbunden mit dem Diakonissenhaus Bethlehem; von dort kamen auch die Diakonissen, die in unserer Gemeinde tätig waren. Sie wohnten in dem Hause Tornquiststraße 8, das dem Verein gehörte. Weiterhin wurde auch bald ein Säuglingsheim (Kinderkrippe) eingerichtet. Die Arbeit in diesem Heim wurde ebenfalls von unseren Diakonissen geleistet. Die Einkünfte des Vereins bestanden aus Beiträgen und Stiftungen. Das Kapital des Vereins ist dann natürlich der Inflation weithin zum Opfer gefallen.

Es kam der Zusammenbruch nach dem ersten Weltkrieg, mit ihm die Inflation, die die Verarmung weiter bürgerlicher Schichten bedeutete. Es kam nach einer kurzen wirtschaftlichen Scheinblüte, wie man heute wohl sagen muß, die große Weltwirtschaftskrise mit ihrer lawinenhaft anwachsenden Arbeitslosigkeit. Der damalige Staat konnte ihrer trotz verzweifelter Bemühungen nicht Herr werden. Viele Millionen von Menschen mußten mit ihren Familien von der Arbeitslosenunterstützung leben und verfielen dem politischen Radikalismus. Die Kirche konnte in einer solchen Zeit nur einen sehr stillen und unscheinbaren Dienst tun. So war es auch in unserer Gemeinde.

Wirft man einen Blick in die alten Einnahmebücher der Gemeindepflege, so stellt man fest, daß die Eingangsbeträge recht gering waren. So wurden im Jahre 1932/33 durchschnittlich Beträge von zwei bis fünf Mark gezahlt, das Soll in diesem Jahr betrug 400 Mark, der eingegangene Istbetrag 356 Mark. Zum Vergleich möchte ich hier erwähnen, daß der Etat der Gemeindepflege im Jahre 1959/60 15 399,74 DM betrug.

Aus diesen Beträgen erhielten die Pastoren monatlich einige Mittel für besondere Unterstützungsfälle, mit diesen Mitteln mußten Krippe und Schwesternarbeit finanziert werden. Natürlich ging das auch schon damals nicht ohne Zuschüsse der Landeskirche.

Es kam die Machtergreifung Hitlers und die Zeit des 3. Reiches. Nach anfänglichen Gunstbezeugungen an die Kirche und auch ihre diakonische Arbeit kam bald die große Entfremdung. Der totale Staat wollte aller Not selbst zu Leibe gehen, er gründete die N.S.V. und veranstaltete in regelmäßigen Abständen die berüchtigten großen Büchsen- und Haussammlungen. Er betrachtete diese ganze Notbekämpfung als sein Monopol und suchte mehr und mehr die ganze diakonische Arbeit der Kirche lahm zu legen. Unsere Kinderkrippe fiel diesem Bestreben bald zum Opfer, unsere Gemeindepflege, die ja als Verein mit Beiträgen ihre Tätigkeit ausübte, mußte um

ihren Fortbestand kämpfen, die Sammlungen der Kirche wurden durch strenge Gesetzesbestimmungen eingeengt oder unmöglich gemacht. Ich selbst wurde einmal zusammen mit Pastor Schoene wegen Verstoßes gegen das Sammlungsgesetz vom Staatsanwalt angeklagt. Nur die Amnestie rettete uns vor der sonst wohl sicher erfolgten Bestrafung. Unverzagt und auch weithin unbehelligt konnten eigentlich nur unsere Schwestern ihren Dienst tun.

Es kam das Kriegsende, der Zusammenbruch, nach dem totalen Krieg die totale Not. Es kam die Zeit, wo überall in deutschen Landen die Kirchen in erster Linie zur Bekämpfung dieser Not aufgerufen wurden. Es kam in der Geschichte unserer deutschen evangelischen Kirche eine besondere Stunde der Diakonie. Ein Rückblick heraus aus der heutigen Situation des westdeutschen Wirtschaftswunders ist in Gefahr, das damalige Elend nicht mehr richtig in den Blick zu bekommen. Auch im weithin zerstörten Eimsbüttel galt es im wahrsten Sinne des Wortes zu überleben. *Bischof Wurm* rief den Diakoniegroschen ins Leben. Auch in unserer Gemeinde fand dieser Aufruf ein williges Ohr. Der Kreis der Spender und Sammler ist bis heute ein wichtiger Träger unserer diakonischen Arbeit geblieben. Die eingehenden Spenden bilden bis jetzt einen wesentlichen Teil der Mittel, mit denen wir in Notfällen helfen, sei es, daß es sich um wirtschaftliche Not, für die noch keine staatliche Stelle da ist, handelt, sei es, daß es nötig wird, einen Genesungsurlaub, eine Verschickung usw. zu ermöglichen.

In Hamburg wurde das Hilfswerk zentral organisiert. Heute ist daraus das „*Landeskirchliche Amt für Gemeindedienst*“ mit seinem weit verzweigten Arbeitsgebiet geworden. Zu dieser immer mehr durchorganisierten Selbsthilfe kam das Wunder der ökumenischen Diakonie. Vor allem die amerikanischen Christen bezeugten in einzigartiger Weise den Glauben, der in der Liebe tätig ist. Lebensmittel- und Kleiderspenden trafen ein, die Care-Paketorganisation wurde ins Leben gerufen. Die Verteilung dieser Spenden erforderte durchdachteste Organisa-

tion. Diese Arbeit wurde von der Hamburger Hilfswerkstelle geleistet. Die Gemeinden aber mußten die Verteilung an die notleidende Bevölkerung durchführen. Unser Gemeindebüro in der Bellealliancestraße wurde eine Verteilungstelle aller dieser Spenden. Unvergeßlich sind mir noch heute die langen Schlangen von oft frierenden und verhärmten Menschen, denen wir diese Spenden weitergeben durften. Und wie oft konnten wir Pastoren oder unsere Mitarbeiter einen Schein für ein Carepaket in die Häuser unserer Eimsbütteler Familien bringen! Nach der Konfession des Betreffenden wurde dabei nicht gefragt. Wir arbeiteten mit der Caritas, der katholischen Diakonieorganisation, zusammen. Gemeinschaftlich wurde bald nach 1945 eine Möbel- und Hausratsammlung veranstaltet, um den Ausgebombten durch diesen Lastenausgleich besonderer Art eine erste Hilfe zu gewähren. Wieviel Löffel haben wir dabei zählen müssen! Es war eine sehr primitive Form der Hilfe, aber in den damaligen düsteren Tagen sicher nicht sinnlos und ohne Segen.

Zusammen mit der Caritas wurden und werden bis heute auch die Listensammlungen in den Häusern unserer Gemeinde durchgeführt. Ein Teil des Sammelergebnisses verbleibt unserer Gemeinde für ihre Betreuungsarbeit.

In den schweren ersten Nachkriegsjahren wurde auch die „Deutsche Hilfsgemeinschaft“ gegründet. Weiterhin schlossen sich die freien Wohlfahrtsverbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Unsere Gemeindepflege arbeitet bis heute mit diesen Organisationen zusammen. Wir beteiligen uns an der Maisammlung, die für das Müttergenesungswerk (Heuss-Spende) veranstaltet wird, wir sammeln mit, wenn in den Novembertagen an uns der Aufruf ergeht, dadurch die Mittel zu beschaffen, die nötig sind, um eine große Anzahl von alten Leuten über 70 Jahre mit einem Weihnachtspaket zu erfreuen. Wir helfen auch dann mit, diese Pakete in die Häuser der Alten zu bringen. Wir konnten schon bald nach Kriegsschluß eine Kleiderkammer in unserer Gemeinde eröffnen. Wir erhielten Spenden durch das Hilfswerk, die meistens aus Amerika stammten. Bald aber setzte auch

hier eine gemeindliche Selbsthilfe ein. Dafür waren wir besonders dankbar, war es doch die große Gefahr dieser Nachkriegszeit, sich immer nur helfen zu lassen, ohne dabei selbst zu einer Opfergesinnung und Opfertat bereit zu sein.

Im Jahre 1951 durften wir ein Kindertagesheim, das auf Grund persönlicher Initiative einer Frau im Nissenhüttenlager Kaiser-Friedrich-Ufer entstanden war, übernehmen. In der veränderten Form eines nur vormittags geöffneten Kindergartens haben wir diese Arbeit bis heute in zwei Räumen unseres Gemeindehauses weiterführen können.

Unsere Schwesternarbeit konnten wir leider nicht so ausbauen, wie es bei der Größe unserer Gemeinde eigentlich nötig gewesen wäre. Seit Jahren steht uns nur eine Schwester zur Verfügung. Auch das alte Wohnhaus für die Schwestern mußte aufgegeben werden; unsere jetzige Schwester wohnt im Gemeindehaus.

Als nach der Währungsreform die materielle Not auch in unserer Gemeinde immer mehr einem wirtschaftlichen Aufstieg Platz machen durfte, versuchten wir unseren Dienst in besonderer Weise den dabei schlecht Weggekommenen, den Rentnern und überhaupt den Alten zukommen zu lassen.

Unsere Volksgenossen im Osten verlangten in diesen Jahren unsere ganz besondere Hilfe. Was dabei das Gesamthilfswerk in Westdeutschland tun konnte und durfte, kann hier nicht berührt werden. Wie andere Gemeinden in Hamburg traten wir in Verbindung mit einer für uns bestimmten Patengemeinde in Mecklenburg. Durch regelmäßige Paketsendungen, durch Briefverbindungen, einmal sogar durch die Beschaffung eines Windmotors für die dortige Orgel, den wir aus Spenden der Gemeinde bezahlen konnten, suchten wir Hilfe zu leisten und unsere Verbundenheit mit „denen drüben“ zu bezeugen.

Hier war und ist ja eine besondere Gelegenheit nach so viel erfahrener Hilfe auch selbst zu helfen.



Schwester Wilhelmine

Auch die Zukunft — und wenn es die Zukunft in einem sich immer mehr vervollkommnenden Wohlfahrtsstaat wäre — wird uns nicht ohne Aufgaben lassen. Eine Welt ohne Aufgaben für die Diakonie wäre ja nicht mehr die Welt unseres Gottes. Manches von diesem Aufgabenbereich zeichnet sich schon am Horizont ab. Möchten uns niemals die Mitarbeiter fehlen. Möchte dieser kurze Rückblick aber auch manchen zur freudigen Mitarbeit am diakonischen Werk unserer Gemeinde bereit machen.

Walter Kohlschmidt

KIRCHENMUSIK

In Gebeten und Gesängen begeht die Liturgie das Vermächtnis des Herrn, mit dem er die Abendmahlsfeier verewigt und das Opfer des Neuen Bundes eingesetzt hat; sie kündigt von den Höhen und Tiefen des Seelenlebens, von dem der Christusglaube Besitz ergriffen hat. Christus hat gewollt, daß seine Kirche das Alte „nicht zerstöre, sondern erfülle“.

Wie Luthers Lehre ursprünglich nicht auf die Gründung einer neuen, sondern auf die Reform der alten Kirche abzielte, so wollte er auch nicht eine neue Form des musikalischen Gottesdienstes, sondern nur eine Abwandlung dieser Form in neuem Geiste.

Aus dem Boden einer bereits hochentwickelten und national betonten Kultur hat unsere evangelische Kirchenmusik ihre Kraft gesogen. Auf ihm ist sie zum Bestand einer Volksgemeinschaft, einer nationalen Kultur weitergebildet worden. Musik gehörte zu Luthers Zeit zum täglichen Brot. Sie begleitete den Kreis des Jahres wie den Lauf des einzelnen Tages. Das kirchliche wie das weltliche Fest, die Taufe und das Begräbnis, das Festmahl und der häusliche Abendsegen waren mit Musik durchtränkt. Musik, und zwar jeweils ganz bestimmte Gattungen und Formen von Musik, gehörte als unentbehrlicher Faktor zum Gottesdienst wie zum weltlichen Fest.

Mit dem 21. Januar 1886, dem Weihtag unserer Christuskirche, wurde auch der Kirchenmusik eine weitere Pflegestätte gegeben. Die herrliche Orgel, ein Werk von



Diakon Dietger Speck



Kantor und Organist Reinhold Lund singt mit unserem Kinderchor

Weigele, Stuttgart, mit 33 klingenden Stimmen, war dem Organisten und Kantor J. Bünz anvertraut. Die Vokalmusik wird, wie es in einem Bericht heißt, mit vorbildlicher Treue und tiefem Verständnis geübt und in den Dienst der Gemeinde gestellt. Am 19. Juli 1907 starb nach kurzer schwerer Krankheit der Kirchenmusiker J. Bünz. Die freie Kirchenmusikerstelle ist durch die am 7. November 1907 erfolgte Wahl des Herrn Gustav Knak aus Leipzig wieder besetzt worden. Das Doppelamt des Kirchenmusikers wurde durch die Berufung Knaks an die Hauptkirche St. Petri getrennt besetzt. Der Kirchenvorstand wählte Herrn Karl Klancke zum Organisten und Herrn Musikdirektor Stephan zum Kantor. Sie haben in christlicher Verantwortung zusammen gearbeitet, in vorbildlicher Treue und tiefem Verständnis ihr Amt ausgeübt und in den Gemeindedienst gestellt. Der heutige Kantor und Organist Reinhold Lund wurde nach dem

Wiederaufbau der Kirche wieder mit beiden Ämtern be-
traut. Ihm ist bewußt, daß die Kirchenmusik eine
Knechtsgestalt des Gotteswortes ist, daß ihre Berufung
darin liegt, die Gemeinde innerlich zu formen und zur
Aktivität im Gottesdienst zu bewegen. Unsere neue
Orgel, erbaut von der Hamburger Firma von Beckerath,
erklang am 1. September 1957 zum ersten Mal im Got-
tesdienst. Sie besitzt auf zwei Manualen und Pedal,
Schleiflade mit mechanischer Traktur, 24 Register. Im
Abnahmebericht heißt es: Ihre Pleno-Kombinationen
überraschen durch Kraft und Würde des Klanges, sie
reihet sich würdig ein in die Reihe der in der Landeskirche
nach dem Kriege gebauten Orgeln.

Reinhold Lund

DIE JUGEND UNSERER CHRISTUSKIRCHE DAMALS UND HEUTE

Den Reigen der Aufsätze dieser Festschrift sollen einige
Gedanken zur Jugend in unserer Gemeinde abschließen.
Zunächst möchte ich die Leser dieser Zeilen zur rechten
christlichen Nüchternheit und Sachlichkeit in diesem
Punkte ermahnen. Aus dem politischen Raum kennen
wir zur Genüge die Parole: Wer die Jugend hat, der hat
die Zukunft. Alle Ideologien versuchen daher zuerst, mit
Überredung oder Zwang die Jugend zu gewinnen. Die
älteren Menschen werden als rückständig und unverbesserlich
abgetan. Sie werden mit ihrer abweichenden Mei-
nung so weit wie möglich toleriert. Aber die Jugend
sucht man sich gefügig zu machen. Sie soll ja die neuen
Ideen in die Zukunft tragen. Die Jugend soll der Garant
der Fortdauer eines politischen Systems werden. Es kann
nicht deutlich genug gesagt werden: ein solches Denken
hat in der Kirche keinen Raum. Die Zukunft der Kirche
ist nicht die Jugend, sondern allein Gott, der Herr. Auch
hat die Jugend in der Kirche keine besondere Aufgabe,
etwa die der Reform des Gemeindelebens. Es ist viel-

*Das Luftbild auf der folgenden Seite wurde uns freundlicher Weise vom
Hamburger Abendblatt zur Verfügung gestellt. Aufnahme Günther Krüger.*



mehr ihre einzige Aufgabe, zusammen mit den Erwachsenen auf das Wort Gottes zu hören und es im Alltag wirksam werden zu lassen. Freilich wird die besondere Art der Jugend immer wieder zur Sammlung in den sog. „Kreisen“ führen. Es muß aber schärfstens betont werden, daß alle diese Kreise in sich unglaubwürdig werden und in der Kirche keinen Platz haben, wenn der Gang zum öffentlich in der Gemeinde verkündigten Wort und zu den in ihr dargereichten Sakramenten unterbleibt. Sonst gleiten diese Kreise in unverbindliche Unterhaltungsklubs mit religiösem Goldrahmen ab. Das bedeutet dann allerdings für die Gemeinde die große Verpflichtung, sich ihrer Jugend anzunehmen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich auch der junge Mensch wohlfühlt. Es bedeutet vor allem für die Prediger die schwere Aufgabe, die Botschaft in einer Weise auszurichten, daß sich auch der Jugendliche davon gepackt weiß. Wenn in unserer Gemeinde die Einordnung der Jugendlichen in das gottesdienstliche Leben in dem aufgezeigten Sinne sicher noch nicht ganz erfolgt ist, wird es wohl an beiden liegen: an der Jugend, die lieber ein Sonderdasein führen will, wie an der Gemeinde, die sich vielleicht noch nicht genug um ihre jungen Glieder bemüht hat. Hier liegt eine große Aufgabe vor uns — für die nächsten 75 Jahre! —

Die Anfänge unserer Jugendarbeit sind eng mit dem alten Gemeindehaus in der Bellealliancestraße verbunden. Dieses gehörte zunächst der Stadtmission, wurde aber im Jahre 1928 vom Landeskirchenamt gekauft und der Christuskirchengemeinde übergeben. Im folgenden Jahre hielt dann Herr *Sahib* mit seiner Frau als Gemeinédiakon dort Einzug. Mit ihnen begann nun eigentlich die Jugendarbeit an unserer Kirche. Herr *Sahib* widmete sich der Arbeit unter den Jungen, während seine Frau die Mädchen mütterlich betreute. Sie gründeten im Gemeindehaus einen Kindergottesdienst und Jugendkreise, aus denen später der „Wartburgkreis“ erwuchs, der noch heute regelmäßig zusammenkommt. Es ist das wohl einmalig, daß ein Kreis durch Jahrzehnte hindurch Bestand hat. Im

„Wartburgkreis“ treffen sich noch heute die Männer und Frauen, die schon als Kinder zu Herrn und Frau *Sahib* kamen! Heute haben sie nun schon selbst wieder Kinder in diesem Alter! Es muß auch gesagt werden, daß der „Wartburgkreis“ ein äußerst reger und geistig interessierter Kreis ist. Die Vortrags- und Diskussionsabende haben dort ein wirklich hohes Niveau. Einige dieser Männer und Frauen üben auch haupt- oder ehrenamtlich eine kirchliche Tätigkeit aus. Doch zurück zu den Anfängen! Der Mädchenkreis, den Frau *Sahib* damals leitete, trug den klangvollen und sicher zutreffenden Namen „*Sonnenschein*“. Viele Frauen aus unserer Gemeinde werden sich noch heute dankbar jener Tage erinnern! Der Kindergottesdienst im Gemeindehaus wurde dann leider in die Kirche verlegt. Leider — müssen wir sagen —, denn von den 120 Kindern (!), die ins Gemeindehaus kamen, sind in der Kirche zunächst nur wenige übriggeblieben. Das hatte damals vor allem politische Gründe. Die Eltern schickten ihre Kinder wohl gern zu *Sahib* ins Gemeindehaus — mit der Kirche und den Pastoren aber wollten sie nicht recht etwas zu tun haben. Es will mir scheinen, als hat sich unser Kindergottesdienst bis heute hin noch nicht von jenem Schlag erholt, obgleich sich die Einstellung der Kirche gegenüber bei vielen Menschen doch wieder gewandelt und auch die Kirche heute ein großes Verständnis für die sozialen Nöte hat. Besonderer Erwähnung wert sind die Sonntagabende, die Familie *Sahib* im Gemeindehaus für Jungen und Mädchen veranstalteten. Diese waren als „Familienabende“ aufgezo- gen. Auch dieser Zusammenkünfte werden sich viele der Männer und Frauen, die damals dabei waren, dankbar und fröhlich erinnern. Eine Gruppe der christlichen Pfadfinderschaft wurde ebenfalls von Herrn *Sahib* gegründet, die in den Jahren 1924—1927 regelmäßig zusammenkam. Natürlich wurden auch viele Fahrten unternommen. Traditionell war die große Osterfahrt, an der als einziger Jungen und Mädchen gemeinsam teilnahmen. Diese Kreise stellten dann stets die treuen Helfer des Kindergottesdienstes. Es muß vor allem hervorgehoben werden,

daß alle Jugendkreise damals ganz bewußt auf den Gottesdienst hin ausgerichtet waren. „Und am Sonntag sehen wir uns in der Kirche alle wieder!“ — mit diesen Worten schloß jede Gruppenstunde ab. Daran können sich unsere heutigen Jugendkreise ganz gewiß ein Beispiel nehmen! Auch im Konfirmandenunterricht sollen sich die Jungen und Mädchen aus den Kreisen besonders hervorgetan haben — ein Erfolg und kleiner Lohn für die schwere Aufgabe, sich gerade der Jugend zu widmen! — Es muß auch erwähnt werden, daß Herr Pastor Mumssen in den zwanziger Jahren einen sog. *B.K.-Kreis* gründete, einen Bibelkreis für höhere Schüler, während seine Tochter einen *Jungmädchenkreis* führte. Auch der Sohn des damaligen Kirchenvorstehers Schulz hat im Pastorat Bei der Christuskirche 5 Anfang der dreißiger Jahre einen *Jungenkreis* gesammelt. Einen *Kinderkreis* gab es dann noch unter Schwester Zita, die an der Christuskirche noch mit einer anderen Schwester zusammen tätig gewesen ist. Sie beschäftigte die Kinder vor allem mit dem Blockflötenspiel. — Mit dieser ganzen Arbeit war es dann im Jahre 1934 vorbei. Da sollten alle kirchlichen Kreise der H. J. „eingegliedert“ werden. Unsere Jugend ging dort allerdings nicht hin, wie ich erfuhr. Aber praktisch bedeutete das doch eine Auflösung unserer Kreise. Dennoch konnte Herr Sahib noch nach 1934 bei sich in seiner Wohnung auf dem Teppich und dem Sofa junge Menschen sammeln. Das mögen interessante Abende gewesen sein! —

Im Jahre 1945 begann die Jugendarbeit auch in unserer Kirche nach der langen Zwangspause mit neuen Kräften. Die weitere Entwicklung ist vor allem mit dem Namen unseres jetzigen *Kirchenbuchführers Herrn Kobelt* verbunden. Herr Sahib wurde nach der erzwungenen Schließung aller Jugendkreise im Jahre 1934 zum Kirchenrendanten ernannt, und seit 1937 ist Herr Kobelt als Gemeindediakon an der Christuskirche tätig. Er begann nun nach Kriegsende in seiner treuen Weise die Jugend wieder zu sammeln. Da gab es dann eine Jungschargruppe für Jungen von 8 bis 14 Jahren. Etliche schon konfirmierte Jungen konnten als evangelische Gemeindejugend zu-



Der Kindergottesdienst bei seinem Ausflug auf der Wichernhöhe
(Damals Krieshöhe)

sammengefaßt werden. Oft lud Herr Kobelt am Sonntagabend in seine Wohnung ein. Dankbar blickt er selbst auf diese Arbeit zurück. Sehr treue Jungen hatte er in seinen Kreisen. Im Sommer führte er Zeltlager durch, manchmal mit anderen Gemeinden zusammen. Auch bei ihm stand die Bibel im Mittelpunkt der Zusammenkünfte. Daneben wurde gesungen und gespielt. An vielen Sonn- und Festtagen führten Ausflüge in die schöne Umgebung unserer Stadt. Zu Weihnachten und bei anderen Gelegenheiten wurde die Gemeinde durch Laienspiele erfreut, die sich Herr Kobelt mit seinen Kreisen erarbeitet hatte. Zeitweise gab es einen gemischten Kreis, zu dem Jungen und Mädchen gemeinsam erschienen. — Daneben begannen nach 1945 die Zusammenkünfte der Pfadfinder wieder. Jetzt übernahm der langjährige Kirchenvorsteher Herr *Jüncke* ihre Führung. Nachdem er diese Aufgabe nicht mehr wahrnehmen konnte, da er aus beruflichen Gründen sehr oft auswärts war, trat Herr *Walter Meyer* an seine Stelle, der ebenfalls kurze Zeit Kirchenvorsteher bei uns war. Als Herr Meyer zum Leiter einer Jugendburg der Pfadfinder gewählt wurde und aus Hamburg fortging, löste ihn *Fritz Christophel* ab. Auch unter ihm erfreut sich die Pfadfinderschaft eines lebhaften Zuspru-

ches. Bemerkenswert ist, daß die Pfadfinder nach dem Kriege sogar eine Mädchengruppe bei uns hatten. — Auch der Kindergottesdienst nahm — wegen der Zerstörung der Kirche wieder ins Gemeindehaus zurückgekehrt — nach dem Kriege einen neuen Aufschwung. Der Chronist kommt nicht umhin, auch hier die Namen einiger treuer Helfer zu nennen, denen die Gemeinde für ihren Einsatz Dankbarkeit schuldig ist: *Herr Fickewirth*, unser jetziger Kirchenvorsteher, *Herr und Frau Sahib*, *Herr und Frau Kobelt*, die Lehrerin *Fräulein Koop*, die so ungefähr ihr ganzes Leben im Kindergottesdienst tätig gewesen ist. Besonderen Anklang fanden bei den Kindern natürlich die Ausflüge, die im Sommer unternommen wurden, wie schöne Sonntagnachmittage, die gemeinsam verbracht wurden. Heute hat unser Kindergottesdienst in dem Kirchenvorsteher *Herrn Küffer* und dem jungen *Herrn Knauer* zuverlässige und interessierte Mitarbeiter gefunden. — Und wieder wurde ein neues Blatt in der Jugendarbeit unserer Christuskirche aufgeschlagen! Im Jahre 1955 wurde *Herr Kobelt* zum Kirchenbuchführer bei uns gewählt. Sein Nachfolger war zunächst *Herr Eweleit*, ein Diakon aus dem Rauhen Haus. Er war allerdings nur zwei Monate in unserer Gemeinde tätig gewesen, da er kurz darauf verstarb. Ihm sei mit diesen Zeilen ein kleines Denkmal gesetzt. — Dann aber kam unser *Herr Speck* als Gemeinédiakon zu uns. An dieser Stelle mußte ich mein Manuskript noch einmal ändern, da *Herr Speck* nun von uns gegangen ist. So seien denn diese Sätze ihm zum Gedächtnis geschrieben! Er war schon bei uns tätig gewesen, als er noch in der Ausbildung im Rauhen Hause stand. Nach seiner Abschlußprüfung dort kam er dann endgültig an unsere Christuskirchengemeinde. Auch er leitete Jungscharen in verschiedenen Altersstufen. Die konfirmierten Jungen wurden in einem besonderen Kreise betreut. Er begründete sogar einen Kreis, der sich ausschließlich dem Studium der Bibel widmet. Zu Weihnachten und bei Gemeindeausflügen bot er mit seinen Jungen Spiele dar, die mit viel Sorgfalt und Mühe vorbereitet worden sind. In ihm hatten unsere Jungen einen

umsichtigen Leiter und treuen Kameraden! Sein tragischer Tod hat bei uns eine schmerzliche Lücke gerissen. Wir wollen unserem *Herrn Speck* in echter Trauer ein gutes Gedächtnis bewahren. Dann aber haben wir auch das Recht zu der Hoffnung, daß doch bald das Amt des Diakonen in unserer Gemeinde von einer tüchtigen Kraft wieder besetzt wird!

Besonders erfreulich gestaltete sich nun auch die Arbeit unter den Mädchen. Hier mußte nach dem Kriege im Wesentlichen Neuland betreten werden. Unsere frühere Gemeindehelferin *Fräulein Serchinger*, die heutige Frau des Pastors *Rothe* in Nienstedten, nahm sich der Mädchen mit großem Interesse und viel Liebe an. Viele Gemeindeglieder werden sich ihrer gern und dankbar erinnern. Sehr viel Mühe gab sich auch ihre Nachfolgerin *Fräulein Lorenzen*. Auch sie scharte kleinere und größere Mädchen um sich, die sie alle sehr liebten und außerordentlich an ihr hingen. Im damaligen Pastorat *Schoene*, in dem sie wohnte, läutete sehr oft die Klingel für sie. Da kamen die Mädchen einmal auf einen „Sprung“ zu ihr und fühl-

Gemeinde-Ausflug 1960 in Bötersheim bei Spröte





Pastor Veit Brüggemann

ten sich in ihrer kleinen Wohnung wohl und geborgen. Ihr Weggang aus unserer Gemeinde, der durch ihre Heirat bedingt war, ist für uns ein schwerer Verlust, den wir noch heute deutlich spüren; denn ihre Nachfolgerin Fräulein Höppner ist uns nur sehr kurze Zeit treu geblieben. Wir alle hoffen, daß der so wichtige Platz einer Gemeindegemeinschaft bei uns bald durch eine tüchtige Kraft besetzt wird, die viel Liebe und ein warmes Herz für die Jugend zu ihrem schönen Beruf mitbringt! Fräulein Lorenzen arbeitete übrigens sehr gut mit unserem früheren Pastor Schultz zusammen. Auch er hatte ein großes Interesse für die Jugend bei uns. So wurden damals Jugendnachmittage und gemeinsame Zusammenkünfte der Jungen und Mädchenkreise durchgeführt. Auch einige Laienspiele wurden eingeübt. Auf Wunsch von einigen Jugendlichen selbst hat Pastor Schultz die Wochenschlußandachten am Sonnabend um 19 Uhr in unserer Kirche eingeführt. Diese sind mit Gebeten und Liedern liturgisch reich ausgestaltet. Nach dem Weggang von Pastor Schultz an die Bethlehem-Kirche haben wir doch diese Wochenschlußandachten beibehalten. Alle drei Pastoren beteiligen sich jetzt abwechselnd daran. Ein treuer Kreis von Jugendlichen findet sich jeden Sonnabend zum Hören und Beten zusammen. Doch auch die Erwachsenen sind bei uns gern gesehene Gäste! Es bleibt noch zu erwähnen übrig, daß es auch einen gemischten Kreis für junge Leute vom Konfirmiertenalter an aufwärts gibt, an dem sich der Chronist selbst versucht. Hier beschäftigen wir uns neben der Bibel mit allen Fragen von allgemeinem Interesse. Auch Laienspiele studieren wir uns zu bestimmten Gelegenheiten ein. So wurde zu Weihnachten 1959 in der Kirche das Spiel vom „Gast beim Bauern“ nach einer Erzählung von Nikolai Ljesskow aufgeführt. — Wenn nun von der Jugendarbeit an unserer Kirche genug geschrieben ist — so darf doch eins nicht vergessen werden: alle Pastoren, die hier gewirkt haben und noch wirken, haben sich selbst in der „Jugendarbeit“ einen verdienten Namen erworben — auch wenn sie selbst keine Kreise gehabt haben oder leiten; der wichtigste Teil aller Ju-

gendarbeit überhaupt ist der Konfirmandenunterricht! Außerordentlich viel Liebe, Geduld, Kraft und Zeit erfordert aber der kirchliche Unterricht von ihnen allen, und zum Teil hatten die Pastoren an der Christuskirche sehr viele Konfirmanden gehabt! Eine unüberschaubare Zahl von jungen Menschen konnte in den 75 Jahren des Bestehens unserer Gemeinde mit der frohen Botschaft bekanntgemacht werden. Es ist menschlichen Blicken entzogen, wieviel Trost und Wegweisung dadurch in die Häuser unseres Stadtteils eingekehrt ist! —

Unser Gang durch vier Jahrzehnte Jugendarbeit in unserer Gemeinde ist beendet. Warum haben wir ihn unternommen? Zunächst aus zwei Gründen: die Gemeinde soll aufmerksam werden auf die Jugend, die sich in ihrer Mitte sammelt. Die Jugend aber soll von den Gruppen und ihren Leitern vor ihnen lernen. Ich glaube nämlich, daß unsere Jungen und Mädchen früher enger mit der Gemeinde und ihren Gottesdiensten verbunden war, als das heute der Fall ist. Doch hatte ich noch ein geheimes Ziel mit diesen Sätzen verfolgt — allerdings gegen den Willen der Beteiligten: es sollte mit diesem kurzen Abriss allen genannten hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern in der Jugendarbeit damals und heute ein ehrendes und anerkennendes Gedächtnis gestiftet werden. Ihre Namen sollten in unserer Gemeinde nicht vergessen werden!

Veit Brüggemann